

Das Rechnen und die Mädchen

Autor(en): **Lüdin, Margrit**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **20 (1934)**

Heft 6

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530204>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Das Rechnen und die Mädchen

„Das Rechnen finde ich grässlich, ich habe es am unliebsten von allen Fächern!“ Das sagte mir kürzlich eine 13-Jährige, und ein paar andere stimmten diesem Ausspruch lebhaft bestätigend bei. „Aber warum denn?“ wagte ich die aufgeregte Gesellschaft zur Rede zu stellen.

„Ach, die langweiligen Zahlen, und überhaupt . . .“ tönte es zurück, „überhaupt . . .!“

„Ja, es gibt aber doch auch Rechnungen, in denen die Zahlen gar keine so langweilige Rolle spielen, wo man dafür sonst scharf denken muss!“

Aber es war nun einmal so. Wenn sich meine Mädchen auch nach und nach beruhigten und zum Schlusse sogar die „Kapitalrechnungen“ für die feinsten hielten! Ja, ausgerechnet die Kapitalrechnungen fanden sie „fein“, während sie für Haushaltsrechnungen beinahe denselben Abscheu empfanden, wie für die Zahlen „überhaupt“!

So tönen also die Stimmen unserer Mädchen übers Rechnen. Es waren zwar die der schwächer Begabten. Aber ist dies Klagelied nicht fast zur „Nationalhymne“ der Mädchen geworden? Und das Schlimmste an der Sache ist, daß so viele Eltern eine Begleitstimme dazu gefunden haben, die heisst: „Das Rechnen ist eben nicht Mädchensache!“ Dabei tun mir zwar die Ohren etwas weh, denn das Leben zeigt doch genug, dass das Rechnen genau so Mädchen- wie Bubensache ist. Ja, dass es schliesslich vor keinem Menschen Halt macht. Woran liegt es aber, dass unsere Mädchen das Interesse für dieses Fach so häufig verlieren?

Ich möchte hier nicht über eine bestimmte Methode des Rechenunterrichtes sprechen. Nur ein paar Rechengebiete möchte ich leicht streifen und suchen, ob wir nicht doch den Mädchen wieder etwas mehr Interesse am Rechnen abgewinnen könnten.

„Die langweiligen Zahlen!“ — hiess es.

Auf den ersten Schulstufen bedeutet das Erarbeiten von Zahlen und Zahlenbegriffen meist eine freudige Tätigkeit. Je weiter hinauf das

Zählenkönnen reicht, umso heller strahlen die Augen. Da braucht es meist wenig Phantasie, um aus den toten Zeichen Lebendiges zu gestalten. Ich erinnere dabei an Federers „Vater und Sohn im Examen,“ an jene Stelle von der stolzen Eins und der plumpen Null.

Darum glaube ich, dass ein Rechenunterricht, der den Kindern sozusagen durch Hände und Füsse geht, ihnen sicher nicht so schnell zur Qual wird.

Wie steht es aber nun bei unsern Grössern? Der Zahlenumfang wird grösser, die Probleme sind schwerer und — die Rechengebiete für unsere Mädchen einseitiger.

Ganz sicher liegt die Verflachung des Rechenunterrichts meist darin, dass sich Lehrerin und Schülerin sklavisch an das Rechenbuch halten. Das kommt mir fast vor wie das Beobachten des Thermometers, an dem man genau ablesen will, wie hoch die Kapazität des Könnens heute wieder gestiegen ist. Es wird nicht mehr aus dem Leben gerechnet, sondern nach Seiten, anstatt nach Mass nach Konfektion! Das muss unsere Mädchen entmutigen und lähmen. Sie wollen sich aber betätigen. Sie haben ebensowenig Appetit an einer vorgekauften Speise, wie wir.

Dann ist die Anordnung des Stoffes oft so, dass er sich ihnen aufdrängen muss, da kein oder nur wenig Interesse vorliegt, weil dem Methodiker Mädchen und Haushaltsrechnungen oft identisch zu sein scheinen. Auch die Mädchen dürfen wir für Handels- und Verkehrsrechnungen herbeiziehen! Kürzlich belauschte ich in der Eisenbahn das Gespräch eines jungen Mädchens. Mit erstaunlichem Interesse verfolgte es das Treiben auf dem Bahnhof. Bitte, nicht die neuesten Moden, sondern das Rangieren der Züge, die Signale, Abfahrt und Verspätungen; es beobachtete sogar an den Lokomotiven, wieviele Achsen sie

hatten, überlegte, dass bei Tieferlegung des Bahnhofes eine Steigung hätte umgangen werden können, welche Folgen die Einsparung des Stromverbrauches gehabt hätte usw.

Dieses Erlebnis bestärkte mich in der Behauptung: Das Rechnen muss doch die Mädchen ebenso interessieren wie die Buben, wenn wir es nur *Lebensnah* gestalten. Dürfen sie aus ihrem eigenen Anschauungskreis heraus berichten, um sich selbst gegenseitig Rechenaufgaben zu stellen, dürfen sie auch selbsttätig sein, so wird das Interesse gewiss nicht so schnell erlahmen.

Hüten wir uns auch vor dem getreulichen Kopieren gedruckter Re-

chenaufgaben in bezug auf Zahlenangaben. Z. B. Verdienst, Verbrauchs- und Zinsrechnungen. Diese Zahlen stehen oft weit hinter der Wirklichkeit zurück.

Selbstverständlich: keine Schulbehörde schafft sich jedes Jahr neue Lehrmittel an. Aber der Lehrer *erlebt* jedes Jahr wieder das Neue. Welche Bank z. B. bezahlt heute noch $4\frac{1}{2}\%$ Zins? Und doch finden wir solche Angaben zur Genüge. Das Leben lehrt die Kinder unserer Zeit aber anders. Nützen wir diese Feststellung aus, so ergeben sich wieder Gelegenheiten genug, den Rechenunterricht moderner und lebensgetreuer zu gestalten.

Basel.

Margrit Lüdin.

Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir!

Ist es angezeigt, diese Forderung auch gegenüber jenen Schulfächern aufzustellen, welche schon durch ihre ganze Anlage und Einstellung mit dem praktischen Leben engen Kontakt haben? Ich meine die *Handarbeitschule der Mädchen* und die *Hauswirtschaftsschule*. Es gibt Lehrer und Lehrerinnen, welche diese Schulfächer, in der edelsten Absicht, sie zu vergeistigen und darin nicht nur die rein manuelle und materiale Ausbildung zu erblicken, dazu benützen, um theoretische Abhandlungen zu geben, z. B. im Hobelkurs geometrische Kenntnisse zu vermitteln (statt solche anzuwenden), in der Kochschule physikalische und chemische und im Hauswirtschaftsunterricht naturkundliche und hygienische Kapitel zu erörtern. Selbstverständlich ist es Pflicht der Lehrerin, auch im Arbeitsunterricht die Begriffsbildung zu fördern und die im theoretischen Unterricht gewonnenen Begriffe und Gesetze bei jeder passenden Gelegenheit zu richtiger Anschauung zu bringen und dadurch zu vertiefen. Z. B. Prakt. Anwendung der Gesetze über Dampfdruck: Bettflasche im Ofenrohr, Dampfparkocher, Kochkiste.

So ist es meines Erachtens am Platz, dass in der Hauswirtschaft auch wirtschaftliche Begriffe und Gesetze praktisch verwertet werden, die im Zusammenhang mit dem *Rechenunterricht* stehen. Dieser hat doch neben seinem formalen Bildungswert die Aufgabe, das Kind und den Menschen überhaupt zu befähigen, die

realen Verhältnisse des privaten und öffentlichen Lebens zahlenmässig zu erfassen und für seine ökonomische Gestaltung die Augen zu öffnen (Itchner). Dies kann aber in der Schule nur dadurch erreicht werden, dass auch das Kind mit dem wirklichen Leben Fühlung bekommt und sich wirtschaftlichen Tatsachen gegenüber richtig einstellen lernt. Das tun die Kinder auch; denn ich bin sicher, dass kein Mädchen, welches für die Kochschule einkaufen musste, zurückkommt und sagt: „Die Kartoffeln haben heute 1,5 Fr. (eins Komma fünf Franken) gekostet“, obwohl dieses Kind in der Rechenstunde — ohne sich etwas vorzustellen (und vielleicht ohne vom Lehrer korrigiert zu werden) — rechnet: 1 kg Kartoffeln kostet 15 Rp., 10 kg kosten 1,5 Fr. Ich würde diese Behauptung nicht aufstellen, wenn ich nicht bei vielen Sekundarschülern ein Jahr lang zu kämpfen hätte gegen die Sprechweise: eins Komma-nacht Franken (1,8 Fr.), Null Komma vier zwei fünf Franken (0,425 Fr.) und gegen die Schreibweise 1,8 Fr. (statt Fr. 1.80 oder 1,80 Fr.) und 2.00 Fr. statt Fr. 2.— oder 2.— Fr. Dabei bestätigen alle Kinder, dass sie nirgends in Läden oder auf der Post oder Bank etwas anderes sehen oder hören, als was ich von ihnen erwarte und verlange. (Dagegen kommt es sicher vor, dass Kinder unter 1,5 Fr. 1 Fr. 5 Rp. verstehen. Man mache die Probe.)

Da man es aber im Hauswirtschaftsunterricht durchwegs mit Mädchen der letzten Primarschulklassen oder mit Fortbildungsschülerinnen zu tun